

Laudatio

auf den Treff Lebens L.u.S.T. anlässlich der Verleihung des Ökumenepreises 2011 am 16. November 2011, gehalten von Herrn Dominic Welters, Jurymitglied und Journalist

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn diese Kreuzung nicht eine besondere ist?! Ein fast schon monumentaler Rathausturm auf einer Anhöhe, weithin sichtbar, von Osten und Westen, von Norden und Süden. Gleich nebenan, in Richtung Auensee, von hohen Bäumen und den massigen Häusern der Umgebung zwar ein wenig verdeckt, dafür aber auf historischem, mehr als 1000 Jahre altem Siedlungsgrund, die urige, wunderbar restaurierte evangelisch-lutherische Gnadenkirche. Wahren ist, was die urkundliche Ersterwähnung anbelangt, älter als Leipzig. 1004 schlägt 1015. Stadtauswärts, auf der rechten Seite der Georg-Schumann-Straße – und damit kommen wir der Ökumene, die wir heute Abend feiern, ein Stück näher –, die katholische Pfarrkirche St. Albert mit dem 1998 eingeweihten neuen Konvent der Dominikanerprovinz Teutonia. An diesem besonderen Knotenpunkt, an dem mehrere Straßen, Bahn- und Bus-Linien zusammenlaufen, gibt es außerdem einen kleinen, zentralen Platz mit einem besonderen Namen: Pater-Aurelius-Platz. Aurelius Maria Arkenau, Priester und Mitglied des Predigerordens, (* 7. Januar 1900 in Essen/Oldenburg; † 19. Oktober 1991 in Bedburg-Kirchherten), von 1940 bis 1946 Superior der Dominikaner-Niederlassung in Wahren, wird von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt, weil er zwischen 1942 und 1945 mehr als 100 Verfolgte des NS-Regimes auf dem Dachboden des heutigen Pfarrhauses von St. Albert versteckt hielt und so vor der Deportation bewahrte. Juden, Kommunisten, Fremdarbeiter, Deserteure: gejagte, hilflose, um ihr Leben bangende Menschen fanden bei Pater Aurelius vorübergehend Zuflucht. Dies geschah in einer Zeit, in der die großen christlichen Kirchen im „herrenmenschlichen“ Deutschland – schonungslos gesprochen – keine gesellschaftliche Relevanz mehr besaßen. Als ethische Instanzen und kritische Korrektive fielen sie in den dunklen Jahren des Schreckens und des Terrors nahezu aus. Das, was wir heute Amtskirche nennen, war mundtot gemacht. Ausnahmen wie die des evangelischen Theologen und profilierten Vertreters der Bekennenden Kirche Dietrich Bonhoeffer, der schon früh und stets mutig Stellung bezog gegen den barbarischen Antisemitismus der Nazis und der wenige Tage vor Kriegsende im KZ Flossenbürg von seinen Peinigern erhängt wurde, berühren uns deshalb umso mehr. Einige Menschen, die im Umkreis der großen Kreuzung mit dem dicken Rathausturm und den bedeutenden Schauplätzen jüngerer und älterer Leipziger Geschichte leben, haben sich von Dietrich Bonhoeffer berühren und inspirieren lassen: **„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, hat dieser Heilige seiner Zeit (Verzeihung, ich bin römischer Katholik und wir stehen bekanntlich auf Heilige!) den Christen der Gegenwart als ein wichtiges Testament hinterlassen.** Die Inspirierten, knapp zwei Dutzend Damen und Herren, entstammen vier evangelisch-lutherischen „Schwestern“, den Schwesterkirchgemeinden Lindenthal, Lützschena, Möckern und Wahren, und einem katholischen „Bruder“, der Pfarrgemeinde St. Albert. Sie haben vor genau einem Jahr an der großen Schnittstelle vieler Lebenswege, gleich gegenüber dem dicken Rathausturm, aus der früheren Kneipe „Alt-Wahren“ die Ökumenische Begegnungsstätte „Lebens L.u.S.T.“ gemacht. L, u, S und T stehen für „Leib-und-Seele-Treff“. Ausgeschrieben liest sich „Lebens Leib und Seele Treff“ zwar ein wenig sperrig, aber die Botschaft des Namens, der auf einem unübersehbaren roten Schild in weißen Lettern über der Eingangstür prangt, ist klar: **„Hier darfst Du rein, hier kannst Du sein.“** „Das Wohnzimmer mittendrin“ – so lautet der Untertitel zu dem basisökumenischen Projekt, für den der federführende Förderverein Gemeindeaufbau der Evangelisch-Lutherischen

Gnadenkirche Leipzig-Wahren e. V. hier und heute mit dem Ökumenepreis 2011 ausgezeichnet wird. Die gute Stube inmitten des Kiezes. Eine Oase für Mühselige und Beladene, für Einsame und Orientierungslose, für Suchende und solche, die in unserer hektisch-überbetriebsamen Welt schlichtweg keinen Rückzugsort mehr finden, um einfach mal durchzuatmen. Wenn wir ehrlich zueinander sind, müssen wir zugeben: Gottes- und Pfarrhäuser stellen in Momenten persönlicher Grenzerfahrungen kaum noch Zufluchtsstätten dar. Die Schwellen ihrer Türen sind für viele Menschen in unserer säkularisierten, zunehmend areligiösen Gesellschaft einfach zu hoch. Gott, Glaube, Kirche: Für manche sind das Begriffe aus einer fernen Galaxie. Für andere sind sie zwar prägender Teil ihrer Lebensgeschichte, doch wenn Prägung mit seelischen Verletzungen einhergeht, werden Gottes- und Pfarrhäuser zu Symbolen der Unmenschlichkeit statt der Freiheit und Befreiung. Hans-Reinhard Günther, der Vorsitzende des Fördervereins, der den Preis in wenigen Minuten stellvertretend für alle „Lebenslustigen“ entgegennehmen wird, spricht – ganz Diplomat – von „unsichtbaren Schranken und Barrieren“. Diese möchten er und seine Mitstreiter mit der „LebensL.u.S.T.“ aus dem Weg räumen, indem sie einen Standortwechsel vornehmen. Oder, wie es in der 82. Ausgabe der „Glocke“, der Zeitung für die evangelischen Christen des Leipziger Nordwestens, so treffend hieß: „Kirche geht unter die Leute.“ In Anlehnung an Bonhoeffer ließe sich dieser Gedanke fortspinnen: **Für andere da sein, indem Kirche agiert statt reagiert; indem sie selber die Schwelle überschreitet und nicht darauf wartet, dass es andere tun. Mir fielen jetzt noch einige „indem“ ein – und Ihnen ganz sicher auch.** Wer also auf dem Weg ist, die von vier Schwestern und dem einen Bruder ausgestreckte Hand der Gastfreundschaft zu ergreifen und die Schwelle zum Treff gegenüber dem Wahrener Rathaus zu überschreiten, der bemerkt zunächst die Blumenkästen an den Fenstern und den Mini-Mini-Garten gleich neben der Haustür. So was macht in dieser Gegend keiner. Das scheint selbst die Vandalen zu beeindrucken, denn die haben bislang ihre Finger von den Pflanzen gelassen. Das möge bitte, bitte so bleiben. Und das Preisgeld möge bitte, bitte dazu beitragen, dass das vielfältige Angebot der neuen Einrichtung an der großen Kreuzung mit dem (Sie wissen schon) dicken Rathhausturm auch im zweiten Lebensjahr der „LebensL.u.S.T. Bestand hat. Dienstags bis donnerstags, in der Regel zwischen 9.30 und 17 Uhr, kommt Bewegung in die anheimelnde Bude, die aus zwei Räumen und einer kleinen Einbauküche besteht, in der das Licht warm, die Couch grün und gemütlich, der Tischschmuck kreativ und das betreuende Personal zuvorkommend freundlich ist. In diesem „Wohnzimmer mittendrin“ gibt es zwar – anders als in den meisten Leipziger Stuben – weder TV-Gerät noch Computer, dafür aber offene Ohren. Hat kein Fernseher. Morgen früh ist wieder Krabbelgruppe, dann kommen junge Eltern, Alleinerziehende und Paare, mit ihren Babys und Kleinkindern. Sie tauschen Erfahrungen aus, sprechen über Gott und die Welt, über Fragen von Unterhalt und Erziehung. Dienstags sind es manchmal bis zu 30 Personen, die das „Frühstück für alle“, der Angebotsrenner, wegen seiner geselligen Atmosphäre schätzen. Altersspanne: von acht Monaten bis 88 Jahren. Teilnehmer: Vereinsamate, Menschen mit psychischen Problemen, Suchtgefährdete, Atheisten, Christen, Kirchenferne – kurzum: Leute, denen zu empfehlen und zu wünschen ist, dass sie unter Leute kommen, weil ihnen sonst die Decke auf den Kopf fällt. Musizieren (einmal anders), basteln, lesen, über biblische Texte nachdenken, streiten, überhaupt reden: Alles das geht ab, wie meine 11-jährige Tochter sagen würde! Wer seelsorgerischen Rat oder anderweitige professionelle Hilfe in Anspruch nehmen möchte, wird weitervermittelt. Die aktiven Pfarrer Helge Voigt (evangelisch) und Pater Bernhard Venske (katholisch) sowie die Ruheständler Gottfried Schleinitz, Wolfgang Ratzmann und Gottfried Mügge stehen als Gesprächspartner gern zur Verfügung. L.u.S.T. bekommen, mal beim Leib-und-Seele-Treff vorbeizuschauen? Nur zu! Die Türschwelle ist niedrig im Treff gegenüber dem Wahrener Rathaus. Dass dessen Turm dick ist, spielt überhaupt keine Rolle. Entscheidend ist, dass rund um diese besondere, große Kreuzung noch zwei

Kirchtürme stehen – ein evangelischer und ein katholischer. Und dass beide christlichen Konfessionen in der „LebensL.u.S.T.“, Georg-Schumann-Straße 326, zeigen, dass Kirche noch auf eine andere Art da ist. Da ist für andere!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.